

Wie wir unsere Mitglieder durch unsere Antirassismuserbeit stärken

Wenn wir das 30-jährige Bestehen der internationalisierten Vereinten Evangelischen Mission (VEM) feiern, feiern wir nicht einen einzelnen Moment, sondern einen langen Weg. Die Entscheidung von 1996, eine internationale Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland zu werden, fiel nicht zufällig. Sie entstand aus Jahrzehnten gemeinsamer Mission, Konflikten, Freundschaften und schmerzhaften Lernerfahrungen – eine Reise, die bis heute andauert, insbesondere dort, wo wir gemeinsam mit Rassismus und Macht konfrontiert sind.

Für mich ist Antirassismuserbeit kein „zusätzliches“ Programm neben dieser Geschichte. Sie ist eine konkrete Möglichkeit, unsere internationale Identität ernst zu nehmen. So lernen wir, das zu leben, was unsere Satzung bereits sagt: dass wir als ein Leib Christi über Regionen, Geschichten und ungleiche Privilegien hinweg zusammengehören. Die Kraft entsteht wirklich durch Handeln – durch Entscheidungen, die wir treffen, Schulungen, in die wir investieren, Geschichten, denen wir zuhören, und die Risiken, die wir eingehen, wenn wir uns selbst verändern.

Macht, Handeln und der Leib Christi

In meinem Buch *Wie ist Jesus weiß geworden?* betone ich die Notwendigkeit, offen über Schuld, Rassismus und Macht in der Kirche zu sprechen – ohne dabei den Kern des Evangeliums zu verlieren: die Befreiung. Nicht nur die Befreiung derjenigen, die an den Rand gedrängt werden, sondern auch derer, die auf der Seite der Täter und Nutznießer ungerechter Systeme stehen.

Sowohl Desmond Tutu als auch Dorothee Sölle weisen darauf hin, dass auch die Täter durch ihre Handlungen und die aufrechterhaltenen Systeme Schaden nehmen. Sie sind keine „armen Opfer“, aber auch nicht frei. Solange Rassismus unsere Welt strukturiert, bleibt niemand unberührt: Einige von uns werden aufgrund ihrer Hautfarbe systematisch bevorteilt, andere systematisch benachteiligt – doch niemand hat sich diese Position ausgesucht. Wir alle sind von rassistischen Mustern geprägt und lernen, die Welt durch eine rassistische Brille zu sehen, selbst wenn wir es vermeiden wollen.

Das Bild vom Leib Christi hilft zu verstehen, warum Antirassismuserbeit zentral für unsere Berufung in der VEM ist. Wenn ein Glied des Leibes leidet, leidet der ganze Leib (1 Kor 12). Wenn Teile des Leibes ständig abgewertet, zum Schweigen gebracht oder exotisiert werden, während andere Teile immer gehört und in den Mittelpunkt gestellt werden, kann der Leib nicht gesund sein. Rassismus ist nicht nur ein äußeres soziales Problem, sondern eine Wunde im Leib Christi. Antirassismuserbeit ist daher nicht nur Solidarität mit den direkt Betroffenen, sondern ein Heilungsdienst für den ganzen Leib – einschließlich derjenigen, die aus Privilegien leben und gelernt haben, ignorant zu bleiben.

Wenn wir unsere Mitglieder durch Antirassismusbearbeitung stärken, stärken wir alle: Kirchen in Afrika und Asien, die mit den Nachwirkungen des Kolonialismus leben, ebenso wie Kirchen in Deutschland, die mit Eurozentrismus, kolonialer Amnesie und ungelöstem historischen Erbe umgehen müssen.

Von Biografien und der Mehrheitswelt lernen

In meiner eigenen Geschichte wird dies besonders greifbar. Ich bin Deutsche, aber nicht weiß. Mein Vater stammt aus Pakistan, meine Mutter war Deutsche, meine Großmutter war während und nach der Nazizeit ein Flüchtlingskind. In meinem Leben treffen die Geschichte des britischen Kolonialismus in Südasien und die des Nationalsozialismus in Europa aufeinander. Eine Trennung in einen „deutschen“ und einen „pakistanischen“ Teil ist unmöglich.

2003 ging ich als VEM-Freiwillige nach Bukoba in Tansania. Ich brachte viele der typischen Narrative mit: Ich wollte „helfen“, „Deutschland“ vertreten und sah mich als Vertreterin des „reichen Teils“ der Welt. Vor Ort verschoben sich diese Kategorien. Die Menschen nannten mich nicht *mzungu* (weiß), sondern *nusunusu* – „halb und halb“. Das Wort suggeriert zwar zwei „Rassen“, doch es zeigte mir etwas Wichtiges: Mein deutscher Pass und meine Hautfarbe passten nicht in die alte, einfache Geschichte von „deutscher Missionar / afrikanischer Partner“.

Durch meinen Vater gehöre ich zu dem, was viele heute als „Mehrheitswelt“ bezeichnen – den großen Teil der Menschheit außerhalb Europas und Nordamerikas. Ich erfahre Rassismus in Deutschland, weil ich nicht weiß bin, habe aber gleichzeitig deutschen Pass, Mobilität und Macht. Ich war nicht die erste Person mit einer solchen Biografie in der VEM, aber eine der ersten Freiwilligen, bei denen diese Komplexität sichtbar wurde. In unserer globalisierten und vielfältigen Gesellschaft gibt es inzwischen viele deutsche People of Color in unseren Kirchen und in der VEM.

Für unsere internationale Gemeinschaft ist dies ein Geschenk und eine Herausforderung. Es macht deutlich, dass „Nord“ und „Süd“ nicht nur geografische Kategorien sind – sie durchziehen unsere Körper, Familien und Gemeinden. Antirassismusbearbeitung muss diese komplexen Identitäten ernst nehmen. Wir können nicht das alte koloniale Bild von „Deutschland“ auf der einen und „Afrika/Asien“ auf der anderen Seite festhalten. Vielmehr müssen wir von dem lernen, was wir bereits leben: eine Gemeinschaft, in der Perspektiven der Mehrheitswelt, deutsche Geschichten und hybride Identitäten an einem Tisch zusammenkommen.

Antirassismus über Regionen hinweg praktisch leben

Wie sieht das konkret aus? Einige Beispiele zeigen, wie „Kraft durch Handeln“ wirkt:

1. **Schulungen in Deutschland:** Die VEM hat in Antirassismus- und Empowerment-Trainings investiert, u. a. mit Unterstützung von Organisationen wie Phoenix e.V. Mitarbeitende – weiße und nicht-weiße – nehmen teil und lernen, dass Rassismus mehr ist als individuelles Vorurteil. Er ist verankert in Strukturen, Geschichte, Sprache, Theologie, Körpern und Alltagspraktiken. Diese Prozesse verändern, wie wir Meetings gestalten, zuhören, über Geld und Entscheidungen sprechen und auf Rassismus reagieren. Wir sind noch nicht perfekt, aber auf dem Weg, uns von der Vergangenheit zu befreien.
2. **Workshop in Südafrika (Februar 2025):** Kolleginnen und Kollegen aus Afrika, Asien und Deutschland besuchten Orte der Apartheid, hörten schwarzen Theologinnen und Theologen zu und teilten ihre Lebensgeschichten. Methoden des Instituts für Heilung von Erinnerungen – Geschichtenerzählen, Zuhören, Rituale – zeigten, wie die Wahrheitsfindung über Rassismus Gemeinschaft statt Spaltung schafft. Solche Räume innerhalb der VEM sind essenziell: Sie signalisieren, dass Heilung und Wahrheitsfindung Teil unserer Mission sind und kein Zusatzprogramm.
3. **Neue Werkzeuge für Mission und Gemeinschaft:** Wir ersetzen nach und nach koloniale Werkzeuge durch neue Ansätze:
 - geschichtenbasierte Workshops statt reiner Vorträge,
 - Verbindung von Antirassismuserbeit mit spirituellen Praktiken wie Klage, Bekenntnis und Segen,
 - gezielte Arbeit an Sprache und Bildsprache (Publikationen, Fundraising),
 - moderierte Dialoge, in denen deutsche Kirchen über Angst, Scham und Abwehr sprechen können und Kirchen aus der Mehrheitswelt über Wut, Enttäuschung und Hoffnung – ohne auf „Opfer“ oder „Täter“ reduziert zu werden.

Es geht nicht darum, Menschen in zwei Gruppen zu teilen, sondern die unterschiedlichen Betroffenheiten sichtbar zu machen: einige profitieren strukturell, andere sind strukturell benachteiligt, viele beides zugleich. Antirassismuserbeit benennt diese Unterschiede klar und lädt alle Mitglieder zu einem gemeinsamen Weg der Befreiung ein.

Neue Schritte für die nächsten 30 Jahre

Für die Zukunft sehe ich mindestens drei Bereiche, in denen Antirassismuserbeit unsere Mitglieder weiterhin stärken kann:

1. **Vertiefung gemeinsamer Führung und Agenda-Festlegung:** Programme und Prioritäten werden bereits gemeinsam gestaltet, finanzielle Verantwortung geteilt. Der nächste Schritt ist noch mehr Offenheit: über ungleiche Ressourcen sprechen, Spannungen benennen, gemeinsam lernen, wie unsere Mittel unsere gemeinsame Berufung widerspiegeln, statt alte Machtstrukturen fortzuführen.
2. **Verknüpfung von Rassismus mit anderen Machtmissbräuchen:** Themen wie sexualisierte Gewalt, Geschlechterungerechtigkeit, Behindertenfeindlichkeit, Klassismus und Homophobie sind mit Rassismus verbunden. Antirassismuserbeit hilft, diese Zusammenhänge zu erkennen und angemessen zu bearbeiten.
3. **Schaffung gemeinsamer Heilungsräume:** Erlebnisse aus Südafrika haben gezeigt, wie wichtig Räume sind, in denen Mitglieder aus allen Regionen Geschichten teilen, klagen, sich gegenseitig ermutigen und theologisch über Rassismus und Versöhnung reflektieren. Solche Räume sind keine Extras, sondern Investitionen in die langfristige Gesundheit unserer Gemeinschaft.

Wenn die VEM in den letzten Jahrzehnten etwas gelernt hat, dann dies: Das alte Missionshaus kann nicht mit alten Werkzeugen abgerissen werden. Wir beginnen, neue Werkzeuge zu nutzen – Werkzeuge der ehrlichen Analyse, geteilten Macht, heilenden Erinnerungen und mutigen Theologie.

Die Kraft kommt tatsächlich aus dem Handeln. Jedes Mal, wenn wir uns entscheiden, Rassismus zu bekämpfen, statt zu ignorieren, Macht zu teilen, statt zu behalten, zuzuhören, statt zu kontrollieren, unterstützen wir unsere Mitglieder – in Afrika, Asien und Deutschland – darin, ein vollständigeres Leben im Leib Christi zu führen, der wir bereits sind.

Sarah Vecera, Coordinator Global Education, focus on "Racism and Church" der VEM